

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 217 (1938)

**Artikel:** Bis use röschtig

**Autor:** Keller, Paul

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375054>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Krisezit.

Von Alfred Huggenberger.

Mir lebed in ere Krisis ine,  
Es fehlt diworne, es fehlt dihine.  
Schier jede Stand hät sini Schuur,  
Und wie me ghört, ist die Gschicht vo Duur.

Zum Glück hä' mir üsi Lag durbliekt,  
Me sait üs, was is ploget und zwicht;  
Jeder Bitig liest's jedes Chind,  
Dass d'Krise ehnder wachst weder schwint.  
Wenn zwee sich treffed, verzelleds kei Gschichte,  
Me ha so schön vo der Krisis brichte!  
Mir tüend is schier woll dra, sie wär is chum feil.  
Und d'Fästredner lebed devo zum Teil.

De Schuehmacher hät im Bett e lei Rueh,  
De Bata hockt uf ein ue!  
Me bring i där windige Bit nu schier  
's Gält nüme=n=uf fürs Jagdrevier.

De Großpurr chlagt über d'Milechmisäre,  
Me mües de Rappe hät sieb e mol chehre;  
E Zukunft, es sei dem Tüüsel nid z'traue —  
Am Huus ist e=n=Autogarasch a'paue.

De Ruehständler schimpft wie en Rohrspatz bim Fasse:  
„Nei — hütigtags, do vergoht eim 's Gspasse!  
Jetz sott ich — mues ein nid 's Hirni verlühre? —  
Mi zählufigfränkig Pangfönlì verstüüre!“

E Müetti chräits scho dem Säugling i d'Ohre:  
„Hest, Büebli, du bist halt zum Chrampfe gebore!  
Traum nie vom Glück — o Träume sind Schäume!“  
(Me tänt a 's Negerwüh vom Seume.)  
„No schier für öppis ha mues me's halt,  
Dass eim 's Armequet wenigstes 's Radio zallt!“  
En Kaufme hät Buech. Der Frau macht's Beschwerde,  
E Rechnig sott begliche werde;  
's Betreffniß ist jo nid bsunders groß.

## Lätz g'rote.

's Marieli hät zum Ruedi gseit:  
„Hüt könntisch nöd errote,  
Wie eppes Guets und wo di freut  
D'Muetter z'Mittag tuet brote.

De Ruedi rotet hin und her  
Und will das Ding ergründe,  
Doch schint's em, es ischt erber schwer,  
Das Gheimnis usez'finde.

Er rotet lang uf Mord und Brand —  
Was will er sich lang blore?  
Er reist i d'Stube kurzerhand  
Und will de Vater froge.

De Vater weiß, es git hüt Hirn,  
Und will de Klin druslupfe,  
Tuet mit sim Finger uf si Stirn  
E paarmol düttig tupsfe.

Eso um die vierhundert Fränkli bloß.  
„Hüt chan i's Jhne uf Ehr nid gäh —  
Sie müend halt uf d' Krije Rückficht näh.“  
Dem Reisede isch es ernstlech leid:  
„Mer warted gwüzz gern, es macht is Freud,  
Das Böstli ist jo nonig lang fellig.  
Und jetz? — Git's vilecht e netti Bstellig?“  
„E Bstellig mache? J so=n=ere Zit?“  
Sie find jo verftört: es lauft suber nüt!  
Gwüzz, 's tuet eim mängsmol in Ohre surre,  
Immer goht's hert am Verzwyfle dure.  
D' Krije — d' Krije — die schnydt halt y!“  
„Pou guet — me chunt jo w i e d e r vorbh.“ —  
Und de Herr Gemahl? Ist er nid in Gänge?  
J tät en gern zu'me Schöppli zwänge.“  
„De Mar? Er ist ebe nid z'spreche hüt,  
Er macht e chlyners Reissli mit.  
Die Gessellschaftsfaahrte sind eisach bequem:  
M a r o k k o, E g y p t e, J e r u s a l e m!  
Wenn's därigi Glegeheite git,  
So m u e s ein doch mittue, scho wegem Kredit.“

De Heiri chunt vo' me Matsch noch Huus,  
Er gseht e chli verdrießlech us.  
„E Lumpenornig, ich säge nu da —  
Me lebt bloß, dass me sich ärgere cha!  
's gröscht Fueßball=Greigniß im Kanton,  
Und Mangel an Organisazion!  
E so en Staat verdienet e Drüü:  
De Platz e Chripf und d'Tribüne z'chly!  
Und 's wär doch z' m a ch e, i wett nüt säge,  
En einzigs Hügeli müeßt me=n=abträge.  
D'Schwyz hetz no Berge gnueg wege dessé —  
Mit was soll 's Volk denn hüt d'Krisis vergesse?  
Am läze=n=Ort wird allewil gschunde:  
D r y g t u u s i g händ kein Stehplatz me gfundé!“

(Pfeffermünz.)

Do seit de Klin: „Juhee, juhee!  
Jetz isch mir endlig grote;  
Hüt z'Mittag wird's en Kalbskopf geh,  
Jetz mueß i nüme rote.“

Schlyfertobelzapp.

## Bis use röschting.

J jüngere Jöhre ment mer denn:  
E so vo de Sechzge=n=aa  
Wellmer's, wimmer's hei ond chönn,  
Gsengs e chli ringere haa.

Denn aber schäffeleicht all droßue  
Im glyche Tramp ond Trott,  
Wil ebe=n=au him Nüntetue  
D'Zit fascht nüd omme wott. —

Zmool steerbscht, ond selb hescht nünte meh  
Vom Loh ond vom Erlöös . . .  
Zoo no! — Bis use röschting see  
Ischt halt au näbes Schöös.

Paul Keller.